

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 6. August 1837. Nro. 63.

Inhalt:

Jahresbericht der protestantischen Missionsgesellschaft in Basel. —

Kirchliche Nachrichten. Süd-Afrika. Lattakoo, protest. Missionen. — Kirchenstaat. Rom; Taufe eines algierischen Juden; Feier des Festes St. Petri und St. Pauli; Vortrag des Rektors Wiseman in der kathol. Akademie. Citta delle Pieve; Tod des Bischofs. — Deutschland. Baden. Karlsruhe: Stände Verhandlungen über protest. Angelegenheiten. Oberkirch; Jubilarfeier. Baden-Baden; Todesfall. Anhalt-Bernburg. Bernburg; Corresp.-Ber., die Verhältnisse der Israeliten betr. —

Literatur.

Protest. Abth. Strauß Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie. Rec. vom Cand. A. Boden in Oldenburg. —

Israel. Abth. Weil Die erste Kammer und die Juden in Sachsen. —

Nachweise von Rezensionen theol. Schriften (Fortsetzung).

|Sp. 0991| Jahresbericht der protestantischen Missionsgesellschaft in Basel.

Von den zu Anfang des verflossenen Jahres noch am Leben befindlichen 97 Sendboten, welche aus dem Missionsinstitut in Basel hervorgegangen sind, hat der Herr der Aernte im Laufe desselben vier in das Land der Ruhe hinübergerufen. Es sind die Missionare Reichardt, Knoth, Köhnlein und Schwabe, Sechs andere Brüder sind im letzten Jahre nach Neuholland, Sierra Leone, Westindien und Abyssynien abgegangen. Unter 45 Jünglingen, welche sich zum Dienste Christi im Heidenlande an-geboten hatten, wurden auf letzte Ostern 12 aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der Zöglinge jetzt auf 42 steht. Viele Jünglinge nehmen es in unserer Zeit ungemein leicht mit der Missionssache: einige melden sich, weil sie in ihrem Beruf kein weiteres Durchkommen zu finden hoffen; andere, will sie meynen, sie seyen zu etwas Besserem geschaffen; wieder andere sagen, sie haben von Jugend auf den Studirgeist in sich gefühlt, aber ihre Eltern seyen zu arm gewesen, sie studiren zu lassen; auf diesem Wege aber, denken sie, könne man unentgeltlich zum Predigtamt gelangen, wenn man es auch mit ein paar Jahren Missionsberuf erkaufen müsse. Zuweilen verräth einer die stillen ihm selbst vielleicht zum Theil unbewußten Gedanken seines Herzens dadurch, daß er in naiver Einfalt äußert, „er möchte gern ein. Hr. Missionar werden.“ Oft meynt man freilich eine Zeitlang, der Jüngling taue nichts, und hintendrein zeigt sich doch hinter der unscheinbaren Hülle eine kostbare Perle. Vor 15 und 20 Jahren war es anders. Damals kam hie und da ein frommer Jüngling mit Furcht und Zittern, und konnte kaum den Ausdruck finden für seinen Wunsch, Missionar zu werden: oder er kämpfte zwei, drei bis vier Jahre mit dem schweren Entschluß. Damals kämpften sie draußen vor den Thoren, und kamen als Gefreite Jesu Christi herein;

jetzt ist es manchmal umgekehrt, daß der Kampf erst hintendrein kommt, und dann um so entscheidungsvoller wird. Es müssen daher die Gränzlinien einer Missionsschule sorgfältig und mit heiligem Ernste bewahrt werden, und so wurden denn auch im letzten Jahre sechs der aufgenommenen Zöglinge aus der Präparandenklasse entlassen, theils wegen Kränklichkeit oder Mangels an den erforderlichen Gaben, theils weil ihnen bei näherer Betrachtung ihr Missionsberuf nicht klar geworden war. Bekanntlich sind vier blühende Missionsstellen diesseit und jenseit des Caucasus aufgehoben und dadurch neun Brüder berufslos geworden. Es wäre unter gewissen Bedingungen möglich gewesen, die Stellung in Rußland beizubehalten. Hätte man, wie einige riethen, gezögert und gewartet, bis der kaiserliche Ukas |Sp. 0992| vergessen gewesen wäre, so wäre die Arbeit vielleicht noch länger fortzuführen gewesen; aber als Christen sollen wir die Obrigkeit ehren, und was sie spricht, muß im Namen Gottes gelten. Die Brüder in Schuscha haben nach einer Reise über Konstantinopel nach Trapezunt den Vorschlag gemacht, die ganze Mission von Schuscha nach dieser Stadt zu verlegen, und von hier aus einen neuen Mittelpunkt für die Arbeiten in jenen Gegenden aufzusuchen. Trapezunt hat eine Lage, von welcher aus alle türkischen Provinzen, Persien, Armenien, und das Tatarenland leicht erreicht werden können, und möglicherweise wäre so eine fruchtbare Verbindung mit den Armeniern zu unterhalten gewesen. Aber die Ausführung dieses Vorschlags hätte mancherlei Schwierigkeiten gehabt. Für's Erste ist es in Trapezunt sehr schwer, für einen Boten Christi ein Quartier zu finden, wo er sich niederlassen könnte. Zwei amerikanische Missionare haben sich dort niedergelassen, und waren lange ohne Wohnung. Weil sie sich's aber lieber alles kosten lassen als weichen wollten, zahlten sie endlich 6000 fl. jährlichen Miethzins für eine Wohnung. Soviel Geld haben wir Deutsche nicht aufzuwenden. Auch hätte man von Seiten der türkischen Regierung nicht die geringste Bürgschaft für das Gelingen einer solchen Unternehmung. Und überdieß ist gerade der Katholikos (Patriarch) der armenischen Kirche in Edschmiazin ganz in der Nähe von Trapezunt, derselbe, der den Arbeiten in Schuscha immer entgegengewirkt hat, und der seinen Einfluß leicht ebensowohl in der Türkei wie in Rußland geltend machen kann. Davon nichts zu sagen, daß das Versuche machen auf's Ungewisse von Neuem angegangen wäre. Auch von Persien her ist der Vorschlag gemacht worden, eine allgemeine Bildungsanstalt zur Erziehung persischer Jünglinge aufzurichten, und so unter der Hand auch dem Evangelium Eingang zu verschaffen. Aber den Knechten Christi geziemt offene Wirksamkeit und ein freies Bekennniß, und wenn diese nicht möglich sind, so ist der ungebraute Acker der Welt immer noch groß genug, um sich eine andere Arbeitsstätte aufzusuchen, wo dergleichen Hindernisse nicht im Wege stehen. Indessen ist die Sache in Schuscha nicht verloren. Es sind so viele liebevolle und ermunternde Spuren von der Wirksamkeit des Geistes Gottes da, daß man das verwaiste Arbeitsfeld getrost dem Herrn überlassen kann. Zwei wackere armenische Geistliche, *Sarkis* und *Hakub*, die bisher schon den Brüdern bei ihren Arbeiten unter die Arme gegriffen, haben den Wunsch ausgesprochen, in das Missionshaus in *Basel* aufgenommen zu werden, - und sind entschlossen, Leib und Leben daran zu setzen, um ihren Landsleuten das Wort Gottes nahe zu bringen. Andere Häuflein erweckter Armenier bleiben unerschütterlich fest in ihrem Glauben, und bieten jetzt offen ihre Hilfe zur Verbreitung armenischer |Sp. 0993| Traktate und Schriften an. Wahrscheinlich werden nun die Missionare *Dittrich* und *Zaremba* das armenische und tatarische Uebersetzungsfach fortsetzen, was nicht verboten ist. Die Brüder *Pfander* und *Kreis* werden sich in Indien eine Arbeitsstätte suchen. In Persien sind 2755 Theile der h. Schrift und viele Traktate ausgetheilt worden, aber bald brach der Haß gegen die Wahrheit mit solcher Heftigkeit aus, daß das Leben der Missionare nicht selten bedroht wurde. Die Br. *Schneider* und *Hörnle* reisten nach Ispahan, geriethen hier, weil man hörte, daß sie die alte Religion stürzen wollten, in Gefahr, gesteinigt zu werden, und wurden nur mit Mühe gerettet. Beide werden nun im Dienst der englisch kirchlichen Missionsgesellschaft nach Agra in Ostindien gehen; Missionar *Wolters* will auf der Insel Syra Arbeit suchen, Missionar *Haas* befindet sich auf dem Wege nach seiner Heimath.

Die Br. *Lehner*, *Hebich* und *Greiner* in Mangalore auf der Westküste von Ostindien haben es in der Erlernung der canaresischen Sprache bereits so weit gebracht, daß sie im Stande sind, in derselben zu predigen. Miss. *Hebich* machte eine Reise von 400 Stunden in's Land hinein, und erfuhr auf derselben mannigfache Ermunterung für seine Arbeit. Auf einer andern Reise fanden die Brüder, daß man mit der canaresischen Sprache unter vielen Millionen Einwohnern durchkommen kann, und verbreiteten 13,000 canaresische Traktate, die aufmerksam gelesen wurden. Die Leute zeigten sich

sehr wahrheitsbegierig. Auf den Nilgherry Gebirgen fanden sie das Volk der *Tula's*, die für die Wahrheit ungemein zugänglich sind, so daß Br. *Greiner* bereits angefangen hat, die Tulasprache zu erlernen. Ein Platz mitten in der Stadt Mangalore ist angekauft, ein Bethaus und zwei Schulhäuser sind aufgerichtet, drei Schulen angefangen, auch ein Nationalgehilfe angestellt. Ein kleines Häuflein wahrheitsuchender Eingebornen hat sich um sie her versammelt, und läßt sich täglich von ihnen unterrichten. Sie haben vier wackere junge Männer, die sie ehestens taufen wollen, um sie als Catecheten zu gebrauchen. Von dortigen Missionsfreunden wurden ihm mehr, als dritthalbtausend Gulden Missionsbeiträge eingehändigt. Die vier Brüder, *Mögling*, *Layer*, *Lösch* und *Frei*, sind glücklich in Mangalore angekommen, und haben sich alsbald an das Studium der Sprache gemacht. Im Januar d. J. sind bereits Einige nach Darwar in Ober-Canara vorangegangen. Auch werden in Mysore selbst, der Hauptstadt des volkreichen Mahrattenlandes, in kurzer Zeit einige Brüder sich niederlassen.

Auch die Nachrichten von der Mission auf der Goldküste in Westafrika sind bis jetzt größtentheils erfreulicher Natur gewesen. Miss. *Riis* mußte sich sechs Wochen lang auf der Küste aufhalten, und war die ganze Zeit über krank; sobald er auf seinen Berg zurückkam, fühlte er sich wieder gesund. Die Aquapim-Neger, unter denen er seine Hütte aufgeschlagen hat, behandeln ihn mit der zartesten Liebe, und laufen ihm von einem Dorfs zum andern nach. Oft fiel mitten auf der Straße einer vor ihm auf die Kniee, und bat, ihn auf seinen Schultern tragen zu dürfen, was natürlich nicht angenommen wurde. Der König der Aquambo's, jenseit des Voltastroms, hat ihn wiederholt' einladen lassen, selbst zu kommen, oder „Bibelmenschen“, wie er, ihm zuzusenden. Selbst die Hauptstadt des Ashanteelands, Komassi, ist nach mehrfachen Berichten dem Evangelium zugänglich. Späteren Berichten zufolge, die erst am Tage nach den Festen eingegangen sind, hat der dänische Gouverneur in Akra neue Schwierigkeiten gemacht, die aber mit der Hilfe des Herrn sicherlich werden überwunden werden.

Noch wäre von 63 lieben Brüdern, die uns theils als Zöglinge von Basel, theils als Landsleute näher stehen, Bericht zu geben, wenn der Raum es erlaubte. Vom Huronsee an bis hinüber an das östliche Ufer von Neuholland sind sie in alle Welttheile zerstreut.

Die Einnahmen der Baseler Missionsgesellschaft beliefen sich im verflossenen Jahre auf 87,467 Schw. Franken (à 40 kr.), die Ausgaben auf 108,764 Sch. Fr. Mithin hat sich eine Mehrausgabe von 31,297 Schw. Fr. herausgestellt, welche durch einen Vorrath früherer Segensjahre gedeckt wird.

| Sp. 0994 | **Kirchliche Nachrichten.**

Afrika.

Süd-Afrika.

– †– *Reise der Missionarien zu Lattakoo in das Innere.* Von einem alten, treuen Arbeiter auf dem Felde der Missionen in *Süd-Afrika* haben wir unter'm 12. Juli 1836 aus *Kuruman* folgende Nachrichten erhalten. Auf den Ausflügen, welche Hr. *Hamilton* und die Brüder von Zeit zu Zeit von Lattakoo nach dem Baharudse-Lande machte, um Holz zum Aufbau einer Station anzuschaffen, hatten sie oft die Gelegenheit benutzt, um Matabele und besonders Masilikatse, dem Könige dieses kriegerischen Volkes, die Lehren des Christenthums vorzutragen und durch Wort und That ihnen den Geist desselben zu versinnlichen. Es enthält dieß Schreiben mehr genauere Umstände, als das Tagebuch des Hrn. *Moffat*, wovon wir künftig Auszüge mitzutheilen hoffen. Die folgenden Notizen sind, nach unserer Ueberzeugung, geeignet, Interesse zu erwecken und Vergnügen zu machen.

Durch die Gnade meines himmlischen Vaters erfreue ich mich einer guten Gesundheit, finde aber doch, daß meine Körperkräfte täglich schwinden, was mich daran mahnt, diesen meinen gegenwärtigen Wirkungskreis zu verlassen. Meine Seele erwartet indessen den Tod, sobald Christi Werk vollbracht ist und nichts weiter, als das für alles was ich in diesem Heidenlande gethan oder erlitten habe.“

Am 10. Sept. v. J. (1835) verließen Bruder *Edwards* und ich Kuruman mit sieben Wagen und einigen zwanzig Leuten, um Holz für den Aufbau der neuen Missionskapelle zu suchen. Unterweges begegnete uns nichts bemerkenswerthes. Zu Sectelahoal sahen wir einiges umherziehendes Volk, dem das Evangelium gepredigt wurde. Eine Tagesreise von Madsegwe, der frühern Niederlassung der *Baharutsen*, jetzt im Besitze der *Zoolu's*, sandten wir zwei Leute voraus, um Masilikatse von unserer Annäherung zu benachrichtigen. In unserm Lager-Platze, am Ufer eines schönen Flusses feierten wir den Sonntag. Nachmittags kam einer seiner Hauptleute, *Caleope*, mit einigen Kriegern, uns im Namens des Königs zu bewillkommen.

Montags Morgens brachen wir auf und rückten gegen die Stadt vor, wo der große König der *Zoolu's* residirt. Se. Maj. kam mit mehr, als 150 Kriegern heraus, gab Anweisung, wo unsere Wagen aufgefahen werden sollten und fand sehr schnell und ungefragt den Weg zu meinem Wagen und in mein Bett. Solchergestalt besuchte er Bruder *Edwards* und mich eine Woche lang, wobei er stets Besitz von unsern Betten nahm und viele Störungen verursachte. Mein Bruder und ich machten ihm jeder ein Geschenk von 10 Pfund Knöpfen und einer Rolle Tabak und unterrichteten ihn alsdann von dem Zwecke unseres Besuches in dieser Gegend, namentlich um Holz zu suchen wovon wir ein Haus bauen könnten, in welchem das Wort Gottes gelehrt werde, Er antwortete: Mein Land liegt vor Euch; gehet wohin Euch beliebt und nehmet so viel Holz, als Ihr bedürft!“ Wir dankten ihm und verweilten noch eine Woche an diesem Platze, während welcher wir theilweise von dem Könige mit Lebensmitteln versehen wurden. Unsere Lehrvorträge wurden nicht im mindesten unterbrochen. Wir begegneten Dr. *Smith's* Central-Expedition, die aus dem Innern zurückkehrte und hielten mit ihm und seinen Freunden eine gemeinschaftliche Sonntagsfeier. Wir verriethen die Predigt und unser Feiertag würde still und friedlich sein Ende genommen haben, hätten nicht die Eingebornen, wie ich glaube, zu Ehren der Expedition, einen großen Tanz veranstaltet.

Einstmals kam der König zu unserer Abendandacht und erklärte nach deren Beendigung das sey alles sehr gut! Er verstand die Sitchuana-Sprache so ziemlich.

Die *Zoolu's* sind ein gutartiges Volk, kennen aber weder Religion, noch Gott. Der König allein ist der Gegenstand ihrer Anbetung und sein Ruhm und Lob wird Tag und Nacht verkündigt. Sein größter Ehrgeiz besteht darin, alle Arten Vieh der Welt zu besitzen.

Wir reisten darauf in der Richtung nach Südosten weiter, fanden etwa 30 Meilen von unserm Lagerplatze Holz, bei dessen |Sp. 0995| Fällung und Bearbeitung, welche drei Wochen wegnahm, so wie bei dem Beladen unserer Wagen, uns einige Baharoats behilflich waren.

Das Volk, welchem das Evangelium gepredigt wurde, hörte mit Aufmerksamkeit von den großen Werken im Reiche Gottes. Der Tag der Gnade dämmerte vor diesem erniedrigten Volke herauf; Gott erhörte seine und unsere Gebete, sandte seine Diener aus Amerika, um das Land in Jesu Christi Namen zu erobern und in Besitz zu nehmen. Wohl mögen sie gegen manchen Sturm ankämpfen müssen, der von irgend einem Gottlosen aufgeregt wird; allein das Lamm wird ihn überwinden, denn es ist König aller Könige und Herr aller Herren.

Dr. *Wilson* und Hr. *Venables* gehen dahin ab und dasselbe wird Bruder *Liedley* binnen wenig Tagen thun. Möge der Gott des Friedens sie geleiten! ...

(Miss. Mag. and Chron.)

– †– *Lattakoo*. Ueber den Zustand und das Gedeihen der *Lattakoo*-Mission, erhielt Hr. *Hamilton* erst bei dem Schlusse seines Briefes genauere Auskunft, die als Ergänzung desselben dienen kann. Derselbe Gegenstand ist auch noch in einem späteren Berichte von Hrn. *Moffat* vom 23. Novbr. 1836 entwickelt. Hr. *Hamilton* theilt Folgendes mit:

„Auf dieser Station wird das Evangelium klar und einfach gepredigt, so daß die Eingebornen es wohl verstehen können, allein ihre Seelen sind zu sehr verfinstert. Manche sind wie die Steine und Gott müßte sie erleuchten, wie die Kinder Abraham's. Am ersten Sonntage des laufenden Monats wurde ein junger Mann und eine Frau in die Gemeinde aufgenommen und ich hoffe, daß sie zu

denen gezählt werden können, deren Seelen zu retten sind. Eine recht alte Frau, erblindet, hat inneres Licht bekommen, so daß sie sich als Sünderinn und Christum als den Erlöser erkennt; auch sie ist der Gemeinde einverleibt und ein junger Mann, der mit den amerikanischen Brüdern gegangen ist, verlangt nach seiner Rückkehr gleichfalls aufgenommen zu werden.“ — Hr. *Moffat* schreibt: „In der letzten Kirchenversammlung wurden zwei Männer und fünf Frauen zu Gemeindegliedern vorgeschlagen und angenommen und waren bereit am ersten Sonntage des nächsten Monats ihr Glaubensbekenntniß abzulegen. *Morisanyan*, der mit mir vom Hart-Flusse gekommen war, verlangte noch vorher getauft zu werden, da wir aber gehört hatten, daß in der Kirche zu Griqua-Town frühere Aufnahmen stattfinden sollten, so dachten wir, er möge dahin gehen. Da er indessen eine große Anhänglichkeit für diese Station bezeigt, so mußten wir schon seinen Wünschen nachgeben und es werden nun überhaupt acht Personen aufgenommen, unter welchen sich Frau, Schwester und Tochter eines *Battapi* Häuptlings befinden.“

Das Beispiel dieser Leute eröffnet uns gute Aussichten in ihre Heimath, und nicht dort allein, sondern in allen Ortschaften dieser Außen-Station. Unser Anhänger werden sich mehren und einige derselben sind schon von solchen Orten, wo wir lange vergeblich gearbeitet hatten. Zwei Individuen, welche lange offenbare Feinde von uns gewesen waren und öfters unsere Herzen mit banger Beängstigung erfüllt hatten, beugen sich jetzt zitternd unter der Last ihrer übergroßen Schuld. Der Durst nach Kenntnissen, besonders das Verlangen nach Unterricht im Lesen hat hier, so wie an allen Orten die ich besuchte, zugenommen. Hunderte von Buchstabierbüchern, die kürzlich erst verfaßt und gedruckt wurden, sind vertheilt und nächstens wird die Zahl von 1000, welche in der Arbeit ist, in Umlauf gesetzt werden. Auf einer der Außen-Stationen lehren diejenigen, welche bereits etwas verstehen, diejenigen welche noch zurück sind. Alle Vorkehrungen werden auch getroffen, um ein Gebäude aufzuführen, das zugleich zur Kirche und zur Schule dienen soll und so werden alle zu Gebote stehenden Mittel angewendet.

Vor einigen Monaten wurde eine Hilfsmissions-Versammlung gehalten, wobei wir mit Vergnügen die Erfahrung machten, daß die Bekenner des Glaubens, so arm sie auch waren, willig ihr Scherflein hergaben und ihren noch nicht von dem Worte des Lebens beseelten Landsleuten ein nachahmungswürdiges Beispiel geben. Dieß hätte man früher schon thun sollen, aber wir konnten uns nicht vorstellen, daß es unsere Schuldigkeit sey, solches |Sp. 0996| auch nur vorzuschlagen, besonders da diese Station ein bloßer Zufluchtsort für Arme ist, die niemals irgend etwas besaßen, oder in früheren Kriegen Alles des Ihrigen beraubt wurden. Uebrigens haben sie großen Fleiß und Betriebsamkeit entwickelt und sind in der Verfassung der Station öffentliche Dienste leisten zu können. In der Versammlung kamen 10 Pfund zusammen und das ist, alle Umstände zusammengenommen ist vielversprechend.

(Miss. Mag. and Chron.)

Kirchenstaat.

– †– Rom, 23. Juni. Sonntag den 18. d. wurde in der St. Franzesco-Kirche, unweit der Sixtus Brücke, welche zu dem s. g. Cento-Preti-Hospiz gehört und durch die hohe Freigebigkeit Sr. Heiligkeit Papst *Gregor's XVI.* dem berühmten hierosolamitanischen Orden geschenkt ward, durch Sr. Emin. den Hr. Kardinal, Fürsten *Odescalchi*, Generalvikar Sr. Heiligkeit, Isaak *Binto* aus Algier durch die Taufe unter Beilegung des Namens *Carlo Leganori* in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen. Pathe war Hr. *Candida* Baillif und Lieutenant jenes Ordens und außerdem waren zahlreiche Mitglieder desselben die bereits Profess gethan und Novizen bei dieser andächtigen Feier zugegen, nebst ausgezeichneten Personen vom Adel und einer unzähligen Volksmasse. Einen Israeliten den jüdischen Glauben verlassen und im Beiseyn der St. Johanniter-Ritter die katholische Religion annehmen zu sehen, muß bei diesen Rittern eine lebhaftige Erinnerung an die heldenmüthige Bekämpfung besonders der Bekenner des Koran's von Seiten ihrer Vorfahren, die sich stets um Religion und Thronen hochverdient machten, hervorrufen. Nach beendigter heil. Ceremonie begab sich Seine Eminenz in das anstoßende Hospiz, bewunderte die trefflichen Einrichtungen desselben, die

nicht bloß dahingehen, die Armen zu unterstützen, sondern auch die Kranken und Schwachen zu verpflegen. Zuletzt ließ Hr. Baillif *Candida* den Besuchenden angemessene Erfrischungen reichen.

(Diario di Roma)

— den 27. Juni. Her Kardinal *Guistiniani*, früher papst. Nuntius in Madrid, ist zum Erzpriester von St. *Peter* ernannt, und man sagt, daß ihm auch die wichtige Stelle des verdorbenen Kardinals *Galleffi*, *Camerlengo della S. R. Chiesa* übertragen werden soll. Ferner dürfte der Kardinal *Odescalchi*, Generalvikar des h. Vaters, nach seinem Wunsch diesem Posten enthoben werden, und dafür das Sekretariat dei Memoriali übernehmen. Als Generalvikar nennt man bis jetzt den Kardinal *Frezza*.

(A. Z.)

– †– den 30. Juni. Das gestrige Fest der heiligen Apostel *Petrus* und *Paulus*, der Schutzpatrone hiesiger Stadt, wurde mit gewohnter Pracht in der Peterskirche gefeiert. Am Vorabende wohnte der heil. Vater der Vesper bei und am Morgen des Festes begab er sich in Pontificalibus mit der Tiara auf dem Haupte, unter Vortritt des heil. Collegiums und der Prälaten, nach der Basilica, um daselbst zu pontificiren. Nach Anbetung des heiligen Sacraments nahm derselbe auf dem Throne Platz und nach Absingung der Hora ließ er sich die heiligen Gewänder anlegen, um vor dem Pontifical-Altare, über dem Grabe der heil. Apostel, die Messe zu lesen. Der heil. Vater war vom Kardinal *de Gregorio*, als Bischof-Assistenten, und vom Kardinal *Mattei* als ministrirenden Diaconen assistirt. Die Kardinäle *Rivarola* und *de Simone* waren assistirende Diaconen und der Uditore della Sacra Rota, *Silvestri*, hatte die Function des Apostolischen Subdiaconus. Die Erzbischöfe und Bischöfe bedienten den Pontifizirenden und die Collegien der Prälaten versahen den Altardienst. Prinz *Osini*, so wie die übrigen Magistratspersonen von *Rom* umgaben den Thron. Nach beendigter Messe empfing Se. Heil. das gebräuchliche Presbyterium von dem Kardinal *Giacomo Giustiniani*, Erzpriester vom *Vatikan*, begleitet von zwei Canonicis. — Die *Camera Apostolica* nahm an diesem Tage die der römischen Kirche schuldigen Gefälle und Tribute entgegen, und in Betreff derjenigen, welche damit ausblieben, legte Sr. Heiligkeit den üblichen Protest ein. — Am Abend vorher fand die gewöhnliche Erleuchtung der Façade und Kuppel der Peterskirche und am folgenden die *Girandola* (Feuerwerk) auf der Mole Adriana statt.

(Diario di Roma)

|Sp. 0997| – †– den 11. Juli. Am 15. Juni verlas der hochgelehrte und hochwürdige Hr. *Nicolaus Wiseman*, Rector des englischen Collegiums, Consultor der h. Congregation des Index und Professor der hebräischen Sprache an dem römischen Erzgymnasium, in der *Academia di Religione Catholica* eine sehr interessante Abhandlung „über den gegenwärtigen Zustand des Protestantismus in *England*, und über das Bedürfniß, das derselbe fühlt und ausdrückt, eine oberste und unfehlbare Autorität in Glaubenssachen anzunehmen.“ Als ein gründlicher Kenner der Materie, die er zu entwickeln unternahm und als erfahrener Streiter auf diesem Felde, das er schon zum öftern mit Glück behauptet hatte, begann er mit einem gelungenen Vergleiche zwischen Katholizismus und Protestantismus, indem er darthat, daß der erstere stets eins und in sich zusammenhängend sey, weil das Fundament eines sey, auf welchem er seinen Glauben baue, eines die Lehre, welche er den Gläubigen beibringe, und feststehend die Grundsätze, seyen, die in allen Predigten vorgetragen würden; den letztern dagegen anlangend, so sey derselbe eines jeden stabilen Glaubensprinzipes beraubt, hingegeben den schwankenden Gesinnungen der Menschen, beständigen Auslegungen unterworfen, wie er denn in der Schweiz und Deutschland entweder in Rationalismus, oder Pietismus ausgeartet ist. Uebrigens sich beschränkend auf den Protestantismus in *England*, dessen Beförderer aus Ehrgeiz und politischer Rücksicht eine ecclesiastisch hierarchische Form und rein katholische Gebräuche beibehielten, thut er dar, daß seine Bekenner heutiges Tages trotz ihres Irrweges das Bedürfniß einer höchsten Autorität in Religionssachen durchblicken lassen, ja daß sogar das Verlangen darnach in Schriften und den vornehmsten religiösen Versammlungen laut geworden. — Leider erlaubt der Raum eines Zeitungsblattes nicht, dem

Ideengänge des gelehrten Redners Schritt vor Schritt zu folgen und die vielfältigen unverwerflichen Dokumente der Universität, Schriftsteller, und Prediger anzuführen, die er als Belege seines Satzes citirte, sie mit scharfsinniger Kritik beleuchtete und alsdann mit der ganzen Stärke lichtvoller Vernunftschlüsse den Beweis der katholischen Wahrheit führte. Wir hoffen jedoch diesen interessanten Vortrag bald veröffentlicht zu sehen, da er sich der gespanntesten Aufmerksamkeit zu erfreuen hatte. Die Akademie wurde durch Anwesenheit Ihrer Eminenzen der HH. Kardinale *Giu-stiniani Sala* und *Castracana*, denen sich viele italienische und fremde Prälaten, so wie Männer aus den höchsten Ständen anschlossen, beehrt.

(Diaria di Roma)

— den 13. Juli. Die Professoren *Elvenich* und *Braun* aus Bonn sind gegenwärtig hier, und wurden in einer Audienz vom Papst äußerst gnädig aufgenommen. Se. Heil, unterhielt sich längere Zeit mit diesen Gelehrten, und hat, wie man hört, dem General der Jesuiten aufgetragen, mit beiden Männern über die Schriften von *Hermes* zu conferiren. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Sache, welche in Deutschland so unangenehmes Aussehen erregt hat, gütlich werde zu Ende gebracht werden.

(A. Z.)

— Hingegen liest man im Korresp. v. u. f. Deutschl. folgendes:

Der jetzt zu Wien verweilende Unterstaatssekretär Sr. Heil., Mons. *Capaccini*, ist ein geborner Sizilianer. Er war früher Professor der Astronomie. Seine Sendung führt ihn von hier nach Töplitz wo sich Se. Maj. der König von *Preußen* befindet „ um höchstdessen Beistand zur Unterdrückung der *hermesianischen Lehre* zu erbitten. Es hat also die neuerlich Berufung der Professoren zu Köln an den h. Stuhl nicht die gehofften Resultate einer Annäherung und Guttheißung dieser Lehre gehabt.

— den 15. Juli. Der h. Vater hat vor einigen Tagen seine Residenz vom Vatican nach dem Pallast des Quirinals verlegt wo er bis zum Monat October zu bleiben gedenkt. Von dort glaubt man, werde er sich auf einige Tage nach dem Lustschloß Castel Gandolfo begeben, um wieder die verschiedenen Klöster im Albaner Gebirge zu besuchen. An eine größere Reise will unter den gegenwärtigen bedrängten Umständen Niemand glauben. -Zum Herbst erwartet man eine Kardinals-Promotion, und nennt wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit viele Namen von Prälaten, die mit dieser Würde bekleidet werden sollen, ohne jedoch auch nur von Einem eine Gewißheit zu haben.

(A. Z.)

|Sp. 0998| – †– *Citta delle Pieve*, den 19. Juli. Heute erfolgte der Hintritt unsers Hrn. Bischofs, *Giulio Mami*. Er war am 3. Januar 1759 zu Cesena geboren und wurde im geheimen Consistorium vom 2. Oktbr. 1818 an jene Kirche ernannt.

(Diario di Roma)

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, den 25. Juli. Bei der Discussion in der weiten Kammer über das evangelische Schullehrerseminar verwarhte sich der Abg. *Sander* gegen die im Kommissionsantrag enthaltene Stelle: „Die Regierung möge darauf halten, daß der in der evangelischen Kirche ohnehin stark überhandnehmende Mystizismus sich nicht in die Pflanzschule künftiger Lehrer einschleiche, und von da über das ganze Land verbreitet werde“, und bemerkte: Nirgends sey ein überhandnehmender

Hang zum Mystizismus in der evangelischen Kirche des Landes zu bemerken, im Gegentheil bewiesen die Verhandlungen der Generalsynode und sämtlicher Diözesansynoden, so wie die neu erschienenen Andachtsbücher der evang. Kirche, das Gesangbuch und der Katechismus, daß nirgends in dem Wirken und Leben der evang. Kirche, an dem er, Redner, selbst ein Mitglied der evang. Kirche, selbst den lebhaftesten Antheil nehme, eine mystische Richtung zu erkennen sey, sondern überall mehr darin der echte evang. Geist des Protestantismus, so daß nirgends ein Grund vorliege, von einem überhand-nehmenden Hang zum Mystizismus in der evang. Kirche zu sprechen. Wahrscheinlich habe man dabei die Versammlungen von Andächtigen im Auge gehabt, welche von Mitgliedern der evang. Kirche, z. B. hier, abgehalten werden. Allein abgesehen davon, daß diese Versammlungen hier mit der Zahl ihrer Anhänger nicht zunehmen, und in umliegenden Dörfern ganz aufgehört hätten, so sey gegen solche Versammlungen, so lange sie nicht einen verderblichen Separatismus und ein sittenwidriges Benehmen enthielten, lediglich nichts zu erinnern. Die bestehenden Versammlungen enthielten auch nicht das Entfernteste davon; nichts sey davon in dem evang. Schullehrerseminarium ersichtlich, solches erfülle seine Stelle vollkommen. Er nehme aber für derlei nur der größern Andacht gewidmete Versammlungen gleichfalls das Recht der freien Entwicklung des religiösen Glaubens der evangelisch-protestantischen Kirche in Anspruch, er nehme auch für sie Gewissens- und Glaubensfreiheit in Anspruch, und hebe keinen Stein gegen sie auf. — Staatsminister *Winter*: Die großherzogl. Regierung ist tolerant, sie ist es gleichmäßig gegen alle Konfessionen, und das ganze Land wird es bezeugen (von allen Seiten: Ja! ja!) Sie hat auch alle religiösen Versammlungen, von welchen so eben die Rede ist, geduldet, und wird sie auch ferner dulden, so lange solche nicht die öffentliche Ruhe und die allgemeine Zufriedenheit in den Gemeinden stören, oder wohl gar Uebertretungen positiver Gesetze sich zu Schulden kommen lassen. In diesem Fall würden wir das Gesetz über Vereine zur Anwendung bringen, welches uns die Gewalt in die Hände legt, solche Versammlungen aufzulösen. Wenn dieses nicht der Fall ist, werden wir sie ungestört dulden; denn alle Versuche, sie als solche, ohne daß irgend ein positives Vergehen dazu Anlaß gibt, zerstören zu wollen, verfehlen ihren Zweck. Die Menschen werden ihrer Meynung nach Märtyrer, und sie wollen es werden. Es macht ihnen Vergnügen, ihres Glaubens wegen zu leiden. Ein ganz wirksames Mittel gegen solche abgesonderte Verbindungen, ihre Einrichtung oder ihre Ausbreitung zu verhindern, besteht dann, daß diese Verbindungen die eigene Ueberzeugung haben oder erhalten, *daß sie weder einen Fuß in der Regierung haben, noch daß sie von ihr begünstigt werden, auf irgend eine Art und aus welchem Grunde es sey.*

(Korrsp. v. u. f. Deutschl.)

Oberkirch, den 30. Juni. Ein seltenes und den sinnigen Beobachter tief ergreifendes Fest wurde am 24. dieses Monats hier gefeiert. Der 76jährige katholische Pfarrer, zugleich großherzoglicher Dekan und Bezirksschulvisitor, wie auch Definitor des Landkapitels Offenburg, der hochwürdige Herr *Johann Baptist Scheidet*, geb. zu Bühl den 19. März 1762, Priester seit dem 8. Juni 1787, als Pfarrer in Oberkirch seit dem 1. Oktober 1815, feierte an diesem Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum. In stiller, anspruchsloser Bescheidenheit war |Sp. 0999| der Jubelgreis über 50 Jahre auf dem Wege seines Berufes gewandelt, eben so still sollte nach seinem Wunsche und Willen auch der Tag vorübergehen, an dem er zum Erstenmal als Priester am Altare des Herrn gestanden hatte. Doch seine Freunde, gleich ihm auch Freunde der Religion, der Kirche und des Vaterlandes, hielten es für eine heilige Pflicht, sein Fest zu einem Feste für Religion, für Kirche und Vaterland zu machen. Nicht nur die Kirchspielsgemeinde nahm auf ihre Einladung Antheil an der Jubelfeier ihres Seelenhirten, sondern auch Freunde und Bekannte des Jubelgreises, zu welchen noch zeitig genug die Kunde von der nahen Feier gelangen konnte. Um 9 Uhr wurde der Jubelgreis von 11 Amtsbrüdern, von welchen zwei landesherrliche Dekane ihn in die Mitte nahmen, durch die Reihen der Schuljugend zur festlich geschmückten Kirche abgeholt. Während jene den Weg mit Blumen bestreuten, wurde der Jubelgreis von zwölf weißgekleideten Mädchen mit einem Blumenkranze umfangen und zur Pforte des Tempels begleitet, wo er von dem erzbischöflichen Dechante mit einer kurzen Anrede empfangen und dann zum Hochaltare geführt wurde. Ein vierstimmiger Choral der sämtlichen Schullehrer des Bezirks begrüßten den Einzug. Der erste Vikar, Herr *Schanno*, legte hierauf in einer kurzen Rede der zahlreichen Versammlung die Bedeutung des Festes in sittlicher und kirchlicher

Beziehung ergreifend an das Herz. Unter der Assistenz des erzbischöflichen Dechanten brachte nun der Jubelgreis das heiligste Opfer dar, bei welchem ihm die beiden landesherrlichen Dekane ministrirten. Ein feierliches „Herr Gott! Dich loben wir“ beschloß den kirchlichen Akt. Eine Deputation des Gemeinderathes mit dem Bürgermeister lud nun den Jubelgreis ein, sich mit ihnen nach dem Gemeindehaus zu begeben. Seine königl. Hoheit, unser gnädigster Großherzog, benachrichtigt von der nahen kirchlichen Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums, hatten durch Erlaß aus Höchsthohem Ministerium des Innern vom 20, Juni, Nr. 5738, gnädigst beschlossen, als Anerkennung der Verdienste des Jubelgreises, zur neuen Belebung seines noch immer thätigen Eifers und zur Aufmunterung seiner Amtsgenossen, demselben das Ritterkreuz Höchsthohes Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen. Dem Hrn. Oberamtmann *Fauler*, einem langjährigen Freunde des Jubelpriesters, wurde mit diesem höchsten Beschlusse zugleich der Auftrag ertheilt, das mit den Ordensinsignien an den Dekan *Scheidet* gerichtete höchste Handschreiben Sr. königl. Hoheit dem Jubilanten auf eine dem Akte angemessene würdige Weise zuzustellen, welchen Auftrag derselbe auch auf eine wahrhaft würdige Weise erfüllte. Seine Rede stellte das Bild des gefeierten Mannes in wenigen, aber kräftigen Zügen vor die Augen der Zuhörer, deren Hochachtung er sich in demselben Maße erwarb und befestigte, in welchem er nicht bloß dem Verdienste seine Krone fand, sondern noch mehr seine Hochachtung und Verehrung für gewissenhafte Berufstreue, für Sittlichkeit, Religion und Kirche ganz ungeheuchelt an den Tag legte. Ein einstimmiges „Lebehoch“ erscholl, als derselbe nach Verlesung des höchsten Handschreibens dem Jubelgreise das Ordenskreuz anheftete. Laut und unumwunden sprach sich die Freude und Zufriedenheit Aller aus, die der Feier beigewohnt hatten, bei dem fröhlichen Mahle, an dessen Schluß herzliche Toaste ausgebracht wurden — auf das Wohl unseres theuersten Großherzogs, des gerechten Würdigers jeglichen Verdienstes, — auf das Wohl des Vaterlandes und der Kirche, — zur dankbaren und freudigen Anerkennung des Zusammenwirkens des Staates und der Kirche, als wodurch allein das Wohl des Vaterlandes erlangt und befestigt werden kann; — endlich zum Wohle des Jubelgreises und der biedern Bewohner der Stadt Oberkirch! Möge der Jubelgreis seine Heerde noch lange weiden mit Lehre und Beispiel! Gerechtigkeit ist das Fundament des Thrones, und Religion die Grundlage zum Wohle der Völker. Wo diese blühen, stehen beide fest. Gott gab uns einen gerechten Fürsten; so lasset uns denn überall wahre Religion üben!

Das allerhöchste Handschreiben Sr. königl. Hoheit des Großherzogs an den Dekan *Scheidet*, Pfarrer in Oberkirch, lautet;

Mein lieber Dekan und Stadtpfarrer *Scheidet*. Durch Mein Ministerium des Innern von den vielen Verdiensten in Kenntniß gesetzt, welche Sie Sich durch Ihre seit einer langen Reihe von Jahren stets bewiesene gewissenhafte und |Sp. 1000| segensreiche Berufstreue erworben haben, finde Ich Mich bewogen, Ihnen ein sichtbares und bleibendes Zeichen Meiner Anerkennung und Meines Wohlwollens zu geben. Einen weitem erwünschten Anlaß hierzu gewährt Mir der am 24. dieses Monats eintretende Zeitpunkt Ihres fünfzigjährigen Dienstjubiläums, um hierdurch zugleich die aufrichtige Theilnahme zu erkennen zu geben, welche diese seltene Feier Mir einflößt. Empfangen Sie demnach, mit Meinen besten Glück-wünschen zu Ihrer Jubelfeier, das Ritterkreuz Meines Ordens vom Zähringer Löwen, dessen Insignien hier beigefügt sind. In der Hoffnung, daß die Vorsehung Sie noch lange in ungeschwächter Kraft Ihrem segensreichen Beruf erhalten möge, verbleibe Ich mit vorzüglicher Werthschätzung

Ihr wohlgeneigter *Baden*, den 18. Juni 1837. *Leopold*.

(Offenburger Wochenbl.)

Baden-Baden, den 3. Juli. Gestern starb nach langen schweren Leiden der Pfarr-Rektor *Herr* im Nonnenkloster Lichtenthal, dessen Vormund er war, und wo er sich in den letzten Jahren fast beständig aufgehalten. Als öffentlicher Charakter war der Selige eine immerhin bemerkenswerte Erscheinung; er erlangte durch sein Wirken bei dem denkwürdigen Landtag von 1831 eine bedeutende Popularität, und zwar durch eine Richtung, die ihm nicht ganz eigenthümlich schien, weder seinem Stande nach, noch in Hinsicht auf seine bisherigen Gesinnungen, auch mag er hierin mann-

ichfach mißverstanden worden seyn, und sich deßhalb genöthigt gesehen haben, vielen aus seinem damaligen Wirken I gezogenen Folgerungen nicht zu entsprechen. In seinem geistlichen . Amt zeichnete er sich durch eine nicht mehr gewöhnliche Strenge : aus, die er mit deutscher Natürlichkeit, oft sogar mit Derbheit : ausübte, so daß namentlich die Beichtkinder ihn fürchteten, ob schon sie stets am zahlreichsten sich zudrängten, sobald er im Beichtstuhl saß.

(A. Z.)

Anhalt-Bernburg.

* *Bernburg*, den 6. Juli. Folgende Nachrichten von dem bürgerlichen, wie von dem kirchlichen Verhältniß der Israeliten im Herzogthume *Anhalt-Bernburg* dürften für die Leser der *Univ.-K.-Ztg.* von mehrseitigem Interesse seyn. Vieles darin möchte sogar als mustergiltig und höchst nachahmenswert erscheinen.

Schon im Jahre 1810 emanzipirte der hochselige erleuchtete Herzog *Alexius Fr. Christian* die jüdischen Unterthanen durch ein Edict, welches bestimmt, daß die jüdischen Kinder die christlichen öffentlichen Schulen besuchen müssen, wofern sie nicht durch geprüfte und bestätigte jüdische Lehrer den gehörigen Unterricht erhalten, und daß diejenigen Juden, welche ein bürgerliches Gewerbe, eine Kunst oder Wissenschaft ordentlich erlernt haben, und sich damit ernähren können, *zum Genuß staatsbürgerlicher Vorrechte, gleich den christlichen Unterthanen*, mit Uebernehmung aller diesen letztern obliegenden Pflichten zugelassen werden, und von den Schutzgeldern oder andern besondern Abgaben der Judenschaft befreit bleiben sollen.

Durch ein Edict von 1828 bestimmte der Hochselige, daß diejenigen jüdischen Unterthanen, welche ein bürgerliches Gewerbe, Kunst oder Wissenschaft erlernt haben, zur Eingehung der Ehe gleich den christl. Unterthanen bloß eines Trauscheins des vorgesetzten Justizamts bedürfen, und daß sich die jüdischen Unterthanen bei Ehestiftungen, Testamenten, Contracten und allen sonstigen Dokumenten zur Erforderniß der Giltigkeit derselben der deutschen Sprache und christlichen Zeitrechnung zu bedienen haben. Vermöge einer landesherrlichen Verordnung von 1832 wurde noch festgesetzt: daß die im Herzogthume wohnenden Israeliten in Ehesachen, Vermögensverhältnissen der Ehegatten, in Ansehung der Ehehindernisse, der gegenseitigen Pflichten und Rechte der Ehegatten, so wie aller übrigen auf die Ehe Bezug habenden Rechts-Verhältnisse der testamentarischen und gesetzlichen Erbfolge etc., den für die christlichen Unterthanen bestehenden gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen unterworfen sind.

Um auch die sittliche Erhebung der im hiesigen Herzogthum wohnhaften Israeliten kräftig zu fördern, errichtete der hochselige Herzog im Jahre 1831 ein Landesrabbinat, berief den Hrn. Dr. *Herxheimer*, Kreisrabbiner zu Eschwege (gebürtig zu Dotzheim bei Wiesbaden) hierher zum Landesrabbiner, bestimmte demselben zu Hälfte seines Gehalts aus der Staatskasse, so wie diese auch |Sp. 1001| die der von dem Landesrabbiner eingerichteten Gemeindeschule die vollständige Heizung liefert, und zu dem von demselben gestifteten Verein zur Unterstützung armer israel. Knaben zur Erlernung eines Handwerks, des Ackerbaues, oder einer Kunst oder Wissenschaft einen jährlichen Beitrag zahlt.

Sehr bemerkenswerth ist die Instruction, welche der Landesrabbiner erhielt, weshalb ich Ihnen solche im Auszuge hier mittheile:

„Von Gottes Gnaden, Wir. *Alexius Friederich Christian*, Aeltestregierender Herzog zu Anhalt etc. haben gnädigst resolvirt, den etc. *Herxheimer* zum Landesrabbiner, Religionslehrer und Prediger zu berufen, und ertheilen ihm nachfolgende Instruction:

1) Soll derselbe sein Amt unter herzlicher Anrufung der göttlichen Kraft und Gnade und so redlich und pünktlich verwalten, daß er nicht allein Uns zu jeder Zeit Rede und Antwort geben kann, sondern auch am Tage der Offenbarung alles Verborgenen vor dem Angesichte des allwissenden, heiligen und gerechten Richters der Welt mit getroster Zuversicht erscheinen kann.

- 3) Ist der Landrabbiner verpflichtet, mit Ernst und Umsicht dahin zu wirken, daß Unsere landesväterliche Absicht: die im Lande wohnenden Israeliten in religiöser und moralischer Hinsicht immer mehr zu heben und den Sinn für eine geordnete Thätigkeit in den bürgerlichen Gewerben in ihnen zu nähren; deshalb besonders auch ihren Cultus von etwaigen superstitiösen Gebräuchen möglichst zu reinigen, und auf das Wesentliche der mosaischen Religion zurückführen zu lassen; von Tage zu Tage mehr befördert und endlich erreicht werde.
- 4) Zu diesem Zwecke hat der Landrabbiner die Aufsicht über die gesammte jüdische Religionsübung zu führen, worunter die öffentlichen religiösen Verrichtungen, die gottesdienstlichen Gebräuche und Anordnungen, die Einrichtung und Disciplin der Synagoge, der Volks- und Jugend-Unterricht in der Religion begriffen werden. Er soll diese Religionsübung in ihrem ganzen Umfange nach dem Bedürfnisse der Zeit und nach dem Wesen des Israelenthums zu läutern und zu heben streben; die in den Cultus, in die Synagoge und den Religionsunterricht etwa eingeschlichenen Mißbräuche, alles Außerwesentliche, theils die wahre mosaische Religion und Sittlichkeit in Schatten stellende, theils zu Streitigkeiten und Störungen im Gotteshause und der Gemeinde veranlassende, möglichst zu entfernen sich bemühen.
- 5) Er hat auch die Vereinfachung und Läuterung der Gebete und Ceremonien, eine würdigere und dem heutigen Bedürfnisse entsprechendere Gottesverehrung zu bewirken, das Wort Gottes im Geiste und der Wahrheit aufgefaßt, licht- und wärmevoll vorzutragen.
- 7) Die Sprache seiner religiösen öffentlichen Vorträge soll nie anders, als die deutsche Muttersprache seyn. Der Inhalt seiner Predigten soll immer nur dahin gehen, Religiosität, sittliche Veredlung, allgemeine Menschenliebe, Bürgertugenden und wirksame Vaterlandsliebe, Einigkeit und Frieden in der Gemeinde etc. zu fördern.
- 8) Diese Predigten hat er als einen wesentlichen Theil seines Berufes zu betrachten ... Das Halten der Predigten hat er solchergestalt einzurichten, daß er außer den Vorträgen in der Synagoge zu Bernburg, auch in jeder Gemeinde seines Rabinatsbezirks jährlich mindestens ein Mal einen Vortrag halte.
- 9) ... Der Landrabbiner hat es als eine seiner wesentlichsten Berufspflichten zu betrachten, in der israel. Gemeindeschule zu Bernburg, in der Religion und den damit in Verbindung stehenden Gegenständen zu unterrichten.
- 10) Ebenso hat er angelegentlichst dafür zu sorgen, daß überall in seinem Rabinatsbezirke die israel. Schuljugend beiderlei Geschlechts einen zweckmäßigen Religionsunterricht, und zwar nach einem und demselben von ihm allenthalben einzuführenden Lehrbuchs, erhalte.
- 11) Auch hat er das übrige Unterrichtswesen in den öffentlichen und Privatschulen der Israeliten seines Rabinats zu leiten und zu beaufsichtigen, die anzustellenden Lehrer vor Unserem Consistorium oder im Auftrage desselben zu prüfen, Schriften und Plan des Unterrichts für die Schulen vorzuzeichnen, die rabbinisch-theologischen Gegenstände von dem Lectionsplane auszuschließen, jährlich wenigstens ein Mal jede Schule zu inspiciere, streng auf religiös, moralische, so wie bürgerlich sich nicht absondernde Bildung der Schüler zu sehen, das Abziehen der Knaben von dem verderblichen Nothhandel zu ermuntern, und wo die Knaben und Mädchen gehörig in der Religionskenntniß befähigt worden, solche zu confirmiren.
- 12) Sodann hat der Landrabbiner als *Seelsorger*, als *Rathgeber* in den Religions-Angelegenheiten, als *Liturg* und Prediger folgende Verpflichtungen:
- Soll derselbe in der Regel alle 14 Tage eine Predigt und alle vier Wochen einmal Katechisationen halten mit der männlichen und weiblichen Jugend, und er soll hierbei die Hauptlehren der *Religion* sowohl, als die wichtigsten *moralischen* und *bürgerlichen Pflichten* nach seinem eigenen Lehrbuche abhandeln und einprägen.
- Diese Katechisationen sind öffentlich in den Synagogen vorzunehmen, besonders an den Sabbathen und Festtagen, wo *keine* Predigt gehalten wird; sie sollen mit Gesang und Gebet feierlich geschlossen werden.

13) Außerdem hat der Landrabbiner die Gebete, die biblischen Abschnitte bei dem Gottesdienste zu bezeichnen. Das Singen in der Synagoge ist auf hebräische oder in deutscher Sprache abgefaßte, mit würdigen Melodien versehene Lieder zu beschränken; die Gebete und Bibel-Abschnitte sollen in der Folge bloß *gesprochen*, resp. auf eine erbauliche Art vorgetragen, und nicht von den Vorsängern oft nach ganz unpassenden Weisen gesungen werden.

15) Ohne Genehmigung des Landrabbiners darf kein ausländischer oder inländischer Rabbinats-Candidat, oder sonst eine Person in den Synagogen des Landes predigen, oder irgend eine religiöse Ceremonie verrichten.

16) Auf die Privatlehrer, so wie auf etwaige Winkellehrer, hat der Landrabbiner sein besonderes Augenmerk zu richten; sich zu überzeugen, ob sie vor Unserm Consistorio geprüft und zum Lehren berechtigt worden sind etc.

17) Auch hat derselbe darauf zu achten, daß nicht unter dem Vorwande der Entscheidung auswärtiger Rabbinen Veränderungen in den Cultus- und Schulanangelegenheiten vorgenommen werden.

18) Es hat ferner der Landrabbiner und kein Anderer folgende liturgische und religiöse Handlungen zu verrichten: a) die Eideserklärungen ... b) die Ehescheidungen ... c) die Confirmationen etc. Die Confirmation soll in der Regel öffentlich in der Synagoge am Oster- oder Pfingstfeste, in den übrigen Orten, wenn der Landrabbiner sonst eben anwesend ist, geschehen. Den Confirmanden-Unterricht übernimmt der Landrabbiner in seinem Wohnorte selbst, in den übrigen Ortschaften leitet, er ihn durch die angestellten Schullehrer, welche deshalb besonders von ihm zu instruiren sind.

20) Um eine stete Fortbildung der im Amte stehenden israel. Schullehrer zu bewirken, und deren pädagogische Wirksamkeit stets zu beleben, hat der Landrabbiner die Lehrer seines Rabbinats zu einigen, ihr Fach betreffenden, von ihm näher zu bezeichnenden Ausarbeitungen, jährlich zwei Mal zu veranlassen, diese Aufsätze behufs der Erforschung der Tüchtigkeit und der Fortschritte der Lehrer sich einsenden zu lassen, solche corrigirt zurückzusenden, über deren Inhalt und Form bei Gelegenheit der Amtsreisen mit den Lehrern selbst zu sprechen. Außerdem auch einen Leseverein unter den Lehrern zu bilden, und die gewähltesten Bücher und Zeitschriften unter denselben in Umlauf zu setzen.

Ausgezeichnete Arbeiten der Schullehrer hat er Unserm Consistorio behufs allenfallsiger Anerkennung vorzulegen.

22) ... Auch hat der Landrabbiner nach Bewandtniß der Umstände an der Spitze der, ebenwohl von ihm anzuordnenden, anstandsmäßigen Leichenbegleitung in seinem Ornate mitzugehen; ferner die Synagogen-, Armen- und andere Cassen wohthätiger Stiftungen in der Gemeinde seines Wohnorts *mit* zu controlliren; bei den Trauungen, so wie bei andern geeigneten Veranlassungen, zweckmäßige deutsche Reden zu halten; die Verbesserung der Einrichtung der Frauenbäder etc. mit Ernst und Eifer zu betreiben.

24) Auch keine Beschneidung im Wohnorte des Landrabbiners darf ohne dessen Vorwissen geschehen ...

25) Kein Jude darf Schächter seyn ohne Prüfung und Genehmigung vom Landrabbiner ... Kein Israelite darf als Vorbeter oder Vorleser bei'm Gottesdienste auftreten, ohne Genehmigung und resp. Prüfung von Seiten des Landrabbiners etc. |Sp. 1003|

28) Der Landrabbiner steht an der Spitze der Gemeinde, der Synagoge und Schule; es sind ihm demnach untergeordnet:

1) die Cantoren und Synagogendiener mit deren etwaigen Gehilfen und Vertreter, so wie alle einen religiösen Act verrichtenden Individuen, wie die Beschneider, die Schächter;

2) die öffentlichen und Privatlehrer;

3) in Cultus- und Schulangelegenheiten die Vorsteher, Deputirten und Diener der Gemeinden, so wie die Cassirer und Rechnungsführer der Synagogen — oder der Armen- und Wohlthätigkeits-Cassen.

Er kann von allen ihm untergeordneten Individuen Berichte und Folgeleistung in seiner amtlichen Wirksamkeit fordern.

Er kann das Entscheiden religiöser Anfragen, jedes Abschaffen oder Anordnen eines religiösen Gebrauchs, überhaupt jedes unbefugte Eingreifen in Religions, Synagogen- und Schulsachen untersagen; jedoch wird derselbe erinnert, bei jeder wichtigen von zunehmenden Veränderung in Cultus- und Schulsachen mit seinen Vorschlägen an das Consistorium sich zu wenden, und die Genehmigung desselben zu erwarten.

32) Wie Wir uns nun in Gnaden versehen, daß der Landrabbiner Dr. *Herxheimer* sich bestreben werde, seine Lehre mit seinem eigenen Leben und Wandel zu bekräftigen, und seinen Gemeinden ein Vorbild in allem Guten zu seyn, und daß er dadurch Unserm Zutrauen entsprechen, und vorgedachte Obliegenheiten mit unwandelbarer Gewissenhaftigkeit erfüllen werde, so soll er Unseres landesherrlichen Schutzes etc. versichert seyn.

Zur Urkunde dessen haben wir vorstehende Instruktion Höchsteigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Herzoglichen Siegel beiducken lassen.

Jedem Freunde der Religion und der Humanität muß diese Instruktion, als ein Beweis von der warmen Theilnahme eines Fürsten an dem wahrhaften Heile seiner israel. Unterthanen, höchst erfreulich seyn. Namentlich aber möchte sie mancher Behörde bei der ihr schwierigen Instruirung eines neu anzustellenden Rabbiners zur Richtschnur dienen dürfen. Sie hat bereits hier schöne Früchte getragen, wozu jedoch noch die so unabhängige, mit den christlichen Staatsdienern gleiche Stellung des hiesigen Landrabbiners beigetragen haben mag. Das hiesige israel. Schulwesen ist nun in festgeregeltem Gange und zunehmendem Gedeihen; eben so die unter dem Direktorium des Landrabbiners stehende, und fast von den sämtlichen Mitgliedern der Landesregierung und übrigen höchsten Behörden durch jährliche Beiträge fortwährend unterstützte, oben erwähnte Anstalt zur Unterstützung armer israel. Knaben zur Erlernung des Ackerbaues, der Handwerke etc. Auch finden die deutschen Confirmationen, Copulationen und andere bedeutende Verbesserungen im Cultus bereits nicht den mindesten Widerspruch mehr. Um die Gemeinden, in welchen der Landrabbiner nicht so oft als in Bernburg selbst predigen kann, der Erbauung mehr theilhaftig zu machen durch Vorlesung seiner Predigten durch die Cantoren oder Schullehrer, wurde er veranlaßt, seine Predigten drucken zu lassen, von welchen bereits 3 Hefte erschienen, unter dem Titel: Sabbath-, Fest- und Gelegenheitspredigten, gehalten in der Synagoge zu Bernburg. 1836. 37. Bernburg, bei Gröning.

(Leipzig, bei Nauk).

Literatur

Protestantische Abtheilung.

* *Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu, und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie. Von Dr. David Friederich Strauß.* Erstes Heft: Herr Dr. *Steudel* oder die Selbsttäuschungen des verständigen Supranaturalismus unserer Tage. 192 S. — Zweites Heft: Die Herren *Eschenmayer* und *Menzel*. 247 S. 8. Tübingen, bei *Osiander*. 1837.

Beurtheilt von Candidat *August Boden* aus *Oldenburg*.

Durch das *Leben Jesu* von *Strauß* wurde der Triumph der Wissenschaft mit *Eclat* in's außerwissenschaftliche Leben ge- |Sp. 1004| bracht¹. Eine andere Förderung der Wissenschaft konnte zunächst

¹ *Bretschneider* (Erklärung Wer die mythische Auffassung des historischen Christenthums in Herrn Dr. *Strauß* Leben Jesu, Allgemeine Kirchenzeitung Nro. 104 u. ff. d. J.) meint, „unter dem Titel *Kritik der historischen Glaubwürdigkeit unsrer Evangelien* würde die Laienwelt schwerlich nach diesem Buch gegriffen haben“!!

nicht damit beabsichtigt sein. Im Gegentheil bekam die Wissenschaft etwas zu thun, indem sie dem Leben nun auch dasjenige begreiflich machen muß und darf, weßhalb sie mit dem *Strauß's*chen Werk nicht für zerfallen zu achten ist. Wenn aber die Wissenschaft etwas zu thun bekommt, so muß sie sich auch für gefördert halten und demjenigen danken, der sie gefördert hat; denn er hat ihr für die Dienste, die sie ihm leistete, einen Gegendienst geleistet.

Herr *Strauß* ruht aber auf seinen gewonnenen Lorbern nicht aus, sondern ist bei dem Mangel an wissenschaftlichem Ernst unter den Theologen, den sein Werk vorgefunden hat, einer der Ersten, das Interesse der Wissenschaft zu befördern, welches sein Leben Jesu auf das kräftigste anzuregen bestimmt und geeignet ist. Wir sind also diesen Streitschriften jedesfalls eine viel günstigere Aufnahme schuldig, als denen, durch welche sie veranlaßt sind; denn diese waren größtenteils blind gegen das Verdienst des *Strauß's*chen Werks, welchem sie selbst dann allen Werth für Sittlichkeit und Wissenschaft absprachen, wenn sie dem Herzen, wie dem Geist und den Kenntnissen seines Verfassers sittliche wie wissenschaftliche Würde zuerkannten. Mit diesem Widerspruch, der doch nur in ihren Irrthümern begründet war, brachten sie es im besten Falle zu dem Triumph und neuen Widerspruch, daß *Strauß* einer schlechten Sache einen recht schlechten Streich gespielt, d. h. „im Widerspruch mit dem ersten Widerspruch, die Schlechtigkeit auf die Spitze getrieben habe.

Es ist aber sehr erklärlich, daß gerade diejenigen, für welche das Werk von *Strauß* geschrieben, denen also eine Wohlthat damit erwiesen werden mußte, sich am meisten dagegen gesträubt haben. In jedem Sträuben liegt aber schon die Ahnung einer stärkern Macht und das Bewußtsein, wie wenig das Sträuben dagegen helfen werde. Daraus entsteht natürlich Erbitterung, die nichts als ein heftigeres Sträuben und Geschütteltwerden bedeutet. Der Rationalismus — um uns dieses Wortes gegen *Strauß's* Willen zu bedienen — ist nie mit solcher Wirkung über seine Gegner gekommen, wie dieß Mal, und der sittliche Charakter *Strauß's* hat diese Wirkung nicht wenig verstärkt. Denn ein unsittlicher Charakter² und eine versteckte unredliche Absicht, was würde sie sich nicht mit solchen Waffen gewußt haben! welchen Vortheil hätte sie nicht über Gegner gehabt, die das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermögen, und also, kein Unwesentliches erkennend, auch nicht dessen Gegensatz, das Wesentliche, erkennen und haben! Eine solche Absicht endlich, wie würde sie die bessern Gemüther beunruhigt haben, die jetzt so ruhig sind! welche Schaar von Spöttern würde ihr jubelnd gefolgt seyn, die sich jetzt so still verhalten, als wäre das junge Deutschland zum zweiten Mal verboten! Denn wie neugierig eröffneten sie das Buch, und wie getäuscht legten sie es, kaum eröffnet, aus der Hand! Wenn sie früher einen Rationalisten fragten: Höre Du, wer war doch Jesu Vater? so hieß die Antwort, falls der Gefragte recht kühn war oder recht kühn that: „Ich weiß es bloß nicht.“ Der Supranaturalist aber antwortete so zuver- | Sp. 1005| sichtlich und zugleich so trocken, wie möglich: „Der heilige Geist“; und die Unwissenheit des Spötters wußte, indem sie nichts wußte, mehr, als Beide nach mühsamem Suchen gefunden hatten, und glaubte also, mit gutem Grund fortspotten zu können. Wie ganz anders *Strauß*! Da heißt es, nach der mythischen Ansicht, und wird von *Strauß* durch gründliche Untersuchungen und Beweise unterstützt: *Jesus* ist aus „legitimer“ Ehe mit der *Maria* erzeugt, und sein Vater, Du Spötter, ist und bleibt *Joseph* der Zimmermann, und wenn Dir der heilige Geist nicht genug ist, den

Wenn er aber sagt: „Mehr, als alles mag wohl die Partei unserer Supranaturalisten selbst beigetragen haben, die Laienwelt auf diese Schrift aufmerksam zu machen“, so muß man darauf antworten, daß die Schrift von *Strauß* diese Folge haben mußte, und nicht gewesen wäre, was sie ist, wenn sie sie nicht gehabt hätte. Wundern kann man sich nur über die Rationalisten „unserer Tage“, die bei'm Erscheinen des *Lebens Jesu* von *Strauß* einen so festen Stand und eine solche Sicherheit zeigten, daß sie nun Wirklich sind sicut deus, scientes bonum et malum. Daher denn auch die Nachsicht, womit sie auf das *Strauß's*che Werk herabsehen, obgleich sie von seinem Resultat eben so wenig etwas wissen mögen, als die tobende Orthodoxie. Wie könnte man auch streng über *Strauß* urtheilen, wenn er, wie man übereinkommt, so viel Lärmen um nichts gemacht hätte, als um seiner Eitelkeit zu fröhnen!

² So war der Wolfenbüttler Fragmentist ein unsittlicher Charakter, nur nicht ein unmoralischer (nach dem von der neuern Philosophie zwischen beiden Wörtern festgesetzten Unterschiede) obwohl solche Unterscheidungen sehr schwankend und unbestimmt sind).

Jesus mit Gottes Hilfe aus sich erzeugte und in's Leben einführte, so denke Du Dir bei dem heiligen Geist, als Jesu Erzeuger, das Schönste, was Du, wenn Du Dir anders mit Recht auf Deinen Geist etwas einbildest, nur immer vermagst *Schleiermacher*, Glaube, 1. Ausgabe, Bd. II, S. 213 u. f.³
(Fortsetzung folgt.)

Israelitische Abtheilung.

* *Die erste Kammer und die Juden in Sachsen.* Von Dr. J. Weil, Vorsteher einer Lehr- und Erziehungs-Anstalt. Hanau 1837, bei Friedrich König. 20 S. 8.

Wenn die Aufmerksamkeit der Leser dieser Zeitschrift hier auf eine geistreiche Flugschrift gelenkt wird, welche die Frage der bürgerlichen Gleichstellung der Juden mit energischer Beredsamkeit behandelt, so mag es wohl der Nachweisung bedürfen, daß einer den religiösen Interessen gewidmeten Zeitschrift der Beruf obliege, sich mit jener Frage zu beschäftigen. Es ließe sich dagegen einwenden — was jedem unbefangenen Beobachter der neuesten Verhandlungen über die Frage einleuchten muß, — daß wahrhaft religiöse Motive die letzten sind, um derenwillen man heutzutage die Unterdrückung Andersglaubender aufrecht zu halten bedacht ist; daß vielmehr der Neid, die Selbstsucht, die ängstlichen Phantasmagorien eines bis zum Wahnsinn gesteigerten und erhitzten Eigennutzes, das Widerstreben gegen die Zulassung der Juden zu gleichen Rechten allein begründen und beseelen; daß mithin die Frage ihren *religiösen* Character verloren habe, und ausschließlich dem Gebiete der Politik angehöre. Wenn aber auf solche Weise das religiöse Interesse allerdings von der Seite der Unterdrückung längst gewichen ist, so ist es um so mächtiger und lebendiger auf der Seite des Rechts. Je weniger das innere Motiv der ausschließenden Gesetze ein religiöses ist, desto schmähhlicher wird die Religion gemißbraucht, indem sie als zufälliger, äußerer Anhaltspunkt für die Befriedigung der gehässigsten Leidenschaften — gleichwie anderswo die Abkunft oder die Farbe — dienen muß. Als religiöser Fanatismus noch die Seele der Verfolgung und Unterdrückung Andersglaubender war, da waren die Waffen der Kämpfer für Gewissensfreiheit zuweilen auch gegen die Religion selber gerichtet; dem unseligen Bunde des Glaubens mit dem Unrecht gegenüber, hatte manchmal das Recht, mit dem Unglauben einen Bund schließen müssen. Jetzt ist diese Lage der Dinge wesentlich verändert. Aus dem Lager des Religionshasses ist die Religion gewichen; der Haß allein ist übrig geblieben; der Name des Glaubens wird wissentlich gemißbraucht und geschändet, um die elendesten Zunftinteressen, um Privilegien und Ausschließungen, dem Rechte und dem Gesamtwohl auf's Schroffste widerstreitend, zu behaupten. Dagegen werden die Lauterkeit und die Würde der Religion, die Aufrichtigkeit des Glaubens, die Wahrheit und die Innigkeit der Beziehungen des Menschen zum Göttlichen von den Vertheidigern des Prinzips der Gewissensfreiheit vertreten, und machen die Seele ihrer Bestrebungen aus. |Sp. 1006| Nicht das Judenthum allein, auch das Christenthum wird, und zwar in noch höherem Grade, durch den Kampf um Rechtsgleichheit vertheidigt; denn es wird in höherem Zwecke durch die in manchen Staaten fortdauernde Unterdrückung entweiht und verdächtigt. Auf der einen Seite stehen Alle, die das Recht und die Freiheit lieben, im Bunde mit Allen, denen es um die Religion, als um ein hohes geistiges Gut, Ernst ist; auf der anderen die Anhänger des Unrechts im Bunde mit Denen, welcher der Glaube Nichts als ein bequemes Mittel zur Erreichung irdischer Zwecke und Vorzüge ist. Diesen Gesichtspunkt muß man festhalten, wenn man den Geist begreifen und würdigen will, in welchem die vorliegende Schrift gleich anderen der neuesten Zeit, welche die Frage der bürgerlichen Gleichstellung der Juden behandeln, abgefaßt ist. Wäre die Erreichung eines poli-

³ S. 399 sagt *Schleiermacher*: „So wenig sich der Sohn Gottes sein Fleisch kann mit vom Himmel heruntergebracht haben, oder er wäre kein wahrer Mensch gewesen, eben so wenig wäre die Kirche eine menschliche geschichtliche Erscheinung, wenn sie plötzlich und auf einen Schlag wäre fertig gewesen; ja um dieß zu sein, hätte sie eben so müssen fertig mit vom Himmel heruntersinken, und es gäbe dann gar keine Erlösung durch den menschengewordenen Sohn Gottes.“

tischen Zweckes ihre einzige oder doch ihre höchste Aufgabe, so möchte wohl Schonung, so möchte Verhüllung der Wahrheit, da wo sie allzuschwer verwunden dürfte, räthlich seyn. Wo es aber zunächst den Kampf um die höchsten moralischen Interessen gilt, da muß jeder andere Zweck als nur untergeordneter erscheinen; da darf man keinen Anstand nehmen, selbst einen augenblicklichen Gewinn der Wahrheit aufzuopfern. Darum verdient der Verfasser Dank und Achtung dafür, daß er die Gegner der guten Sache nicht durch schmeichelnde Worte zu gewinnen, sondern in der ganzen Blöße ihrer Unwahrhaftigkeit und sittlichen Unwürdigkeit zu überführen bemüht war; daß er jede Halbheit, jede Abfindung verschmäht, und mit der Lüge so unwiderruflich, wie seine Gegner mit der Wahrheit, gebrochen hat. — Durch diese Bemerkungen wollten wir den Standpunkt der Schrift bezeichnen und es rechtfertigen, daß wir in dieser Zeitschrift auf dieselbe aufmerksam machen; im Uebrigen verweisen wir auf die Schrift selbst, deren energische Kürze keine Auszüge zuläßt. G. R.

Nachweise von Rezensionen theologischer Schriften.

(Fortsetzung.)

Gersdorf's Repertorium

Bd. XI. H. 5. *Harleß* Theolog. Encyklopädie und Methodologie. — *Olshausen* Bibl. Commentar über das N. T. 3. Bd. 1 Abth. 2. Lief — *Alt* Uebersetzungen des N. T. Abth. 1. — *De Wette* Ueber die erbauliche Erklärung der Psalmen, Beilage zu seinem Commentar. — *Dietzsch* Predigerskizzen. 6 Bd. 1. und 2. Hälfte. — *Weigel* Predigten auf alle Sonntage des ganzen Jahrs. — *Hinterberger* Homilien über die in den sonntäglichen Perikopen übergangenen Stellen der Evangelien. Bd. 1 und 2. — *Hergenröther* Predigten auf die Sonn- und Festtage des kathol. Kirchenjahrs. 2. Jahrg. — *von Homer* Von der Buße. Sieben Fastenreden. — *Alex. Fürst von Hohenlohe* Fastenpredigten über das durch die Sünde in den Menschen entstellte Ebenbild Gottes. — *Theremin* Drei Predigten vom Tode. — *Lösch* Ostergabe für 1837. — *Schröter* Elf Taufreden. — *Schmitt* Die Construction des theol. Beweises. — *Binterim* Geschichte der Concilien. Bd. 2. — *Lübker* Versuch einer kirchl. Statistik Holstein's. — *Bauch* Beleuchtung der gegen die preußische Agende erhobenen Bedenken. — *Krug* Antidoten, ein Pendant zum Henotikon. — *Baxter* Aufruf an Unbekehrte. — Heft VI. Commentare über die Psalmen von *Calvin* (Herausg. Tholuck) — *De Wette, Hitzig* und *Krahmer*. — *Reinke* Exegesis critica in Jesaiae cap. LII 13-LIII 12 — *Ptüsckke* Lectionis alexandrianae et hebraicae. — *Rask* Die älteste hebräische Zeitrechnung bis auf Moses. Aus dem Dänischen von Mohnike. — *Nork* Der Prophet Elias, ein Sonnennmythus. — *Görres* Die christliche Mystik, Bd. 1. und 2. — *Rothensee* Der Primat des Papstes in allen christlichen Jahrhunderten, Bd. 1. — Magazin von Casual-, besonders kleineren geistlichen Amtsreden, Th. 5. — *Schönberger* Predigten 4. Jahrg. — *Pauls* Zwölf Kanzelvorträge über das Leiden und Sterben des Heilandes. — *Henry* Ermahnung an alle Hausväter und Hausmütter. — *Desselben* Ermahnung an christliche Dienstboten.

(Wird fortgesetzt.)

Buchhandlung: F. Varrentrapp – Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. – Druckerei: Heller und Rohm. Maschinendruck.

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Satzfehler wurden stillschweigend korrigiert.